

Schweizerisches Friedenssymposion vom 27./28. Oktober in Genf

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik**

Band (Jahr): **4 (1984)**

Heft 8

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-652508>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerisches Friedenssymposium vom 27./28. Oktober in Genf

(Red.) 49 Gruppen unterstützten das Genfer Friedenssymposium. Nach den Grossaktionen der letzten Jahre sollte es eine vertiefte Debatte über die gegenwärtigen Probleme und die weiteren Schritte der Schweizer Friedensbewegung ermöglichen. Von den rund 350 TeilnehmerInnen stammte etwa die Hälfte aus der Westschweiz; ohne Zweifel ein Erfolg für die bislang eher unterentwickelte Friedensbewegung in der Westschweiz und zugleich ein Erfolg für das Bemühen, die Sprachgrenze innerhalb der Schweizer Friedensbewegung abzubauen. Die durchgeführten Veranstaltungen boten ein Abbild der Breite der in der Friedensbewegung vertretenen Positionen, wobei vor allem das christliche, aber auch das ökologische Spektrum untervertreten war.

In ihrer Eröffnung betonte *Monique Bürgin* („Frauen für den Frieden“, Basel) die unterschiedlichen Aufgabenstellungen und die unterschiedlichen Lösungsmöglichkeiten: „Nicht nur der Einsatz bei Friedensdemos für die Abrüstung ist wichtig, sondern auch die Bewusstseinsbildung durch Friedenserziehung und Friedenskultur, der Abbau der patriarchalischen Haltung in unserer Gesellschaft, welche immer auf Kosten der Schwächeren, seien es Frauen, Kinder, Alte, Ausländer, unterentwickelte Länder oder die Natur, sich breit und stark macht, so dass die Mächtigen noch mächtiger, Schwache noch schwächer werden und das Gleichgewicht nicht nur in der Natur, sondern auch bei uns Menschen gestört wird.“ Neben der Vielfältigkeit der Aufgaben war aber angesichts jüngster Niederlagen (Nato-Raketenstationierung; Zivildienst) auch das Bewusstsein der Krise, der Zerstrittenheit deutlich.

Das Symposium bot über 30 Gesprächsrunden, sogenannte Ateliers, an und 4 grössere Hearings, zu denen Materialien in einer zweisprachigen Broschüre vorlagen. Einige Gruppen kamen wegen mangelnder Beteiligung nicht zustande (Weltbegrünungsprojekt, Diskussion über atomwaffenfreie Gemeinden), andere waren überraschend schwach besucht (Rothenturm). Die meisten Ateliers allerdings wiesen eine recht gute Besucherzahl und Diskussionsbeteiligung auf.

Die wohl folgenreichste Debatte entwickelte sich um die „Initiative für eine Schweiz ohne Armee“. *Andreas Gross* und *Marc Spescha* von der Initiativgruppe GSoA begründeten die Lancierung der Initiative auf den 21. März 1985 mit der gegenwärtigen Krise der nationalen Verteidigungsideologie, die sie im zunehmenden Widerstand gegen militärische Projekte (Rothenturm; Leopard) sowie in der zunehmenden Erkenntnis der Sinnlosigkeit einer konventionellen Rüstung im Atomzeitalter begründet sahen. Deshalb könne die Initiative einen grundlegenden „politischen Prozess zur Erneuerung der Schweizer Gesellschaft“ einleiten. Die Abschaffung der Armee als „Kernstück helvetischer Herrschaft“ würde zum Symbol und Anstoss einer grundsätzlichen Umkehr. Allerdings machten sie sich über das Resultat der Abstimmung – eine klare Ablehnung – keine Illusionen; die Bedeutung der Initiative liege „dementsprechend mehr in ihrem Zustandekommen“ als in der

Abstimmung selbst, indem sie die Armee über Jahre hinweg auf die politische Traktandenliste setze. Gerade dies bestritten Kritiker. Ihrer Meinung nach führt die Initiative zu einer „politischen Katastrophe für die Friedensbewegung“. Sinnvoller sei es, das Instrument Initiative grundsätzlich zu diskutieren. *Carlo Jaeger-Weise* wies darauf hin, dass gerade die Umweltbewegung auf dem Terrain der Volksinitiativen weit weniger wirkungsvoll gewesen sei als im Bereich der nicht-staatlichen Politik. Er schlug deshalb vor, die Frage der Volksrechte im Zusammenhang mit einer Totalrevision der Bundesverfassung neu zu stellen, statt erneut Abstimmungsniederlagen einzustecken. Verfassungsinitiativen zu Einzelproblemen werde es weiterhin durchaus sinnvolle geben, doch Bewegung, Erneuerung im Staat versprochen andere Verfassungsänderungen: Solche nämlich, welche die Stellung und Bedeutung der Volksrechte grundsätzlich veränderten.

Andere Kritiker wiesen darauf hin, dass die „Initiative für eine Schweiz ohne Armee“ nicht wie beabsichtigt ein Tabu aufbreche, sondern sich zwangsneurotisch allein auf den Militärapparat konzentriere. Gegenwärtig gehe es aber um die übergreifende Frage der zunehmenden Durchmilitarisierung der Gesellschaft. Dieser Themenkomplex wurde im Atelier über Gesamtverteidigung angeschnitten. Deutlich wurde, wie sowohl auf staatlicher wie halbprivater Ebene verstärkte Bemühungen zur Ausweitung der Gesamtverteidigungskonzeption vorgenommen werden. Neben den „koordinierten Diensten“ der Sanität, der PTT und der SBB werden gegenwärtig weitere Berufsgattungen in die Pflicht genommen, etwa die Journalisten durch die „Abteilung Presse und Funkspruch“ oder die Kulturverwalter durch den Kulturgüterschutz. Im Atelier zeigte sich ein deutliches Informationsdefizit insbesondere auch was den verstärkten Einbezug der Frauen in die Gesamtverteidigung betrifft.

Sehr lebhaft wurde zum Problem der Panzerbeschaffung des Leopard 2 beziehungsweise der Rüstungskonversion allgemein diskutiert. Neben der grundsätzlich ablehnenden Position („Neue Panzer siegen weder im nächsten Atomkrieg noch gegen Hunger oder den sterbenden Wald“) zeigten Vertreter der Anti-Leo-Gruppe in der SPS, die sich bekanntlich am SPS-Parteitag durchgesetzt hat, in detaillierter Argumentation auch die ökonomische Fragwürdigkeit des geplanten Panzerkaufs. Der propagierte Beschäftigungseffekt würde zum grossen Teil in Arbeitsintensivierung, Überstundenregelungen und Produktivitätszunahmen versickern. Beispiele aus der Vergangenheit zeigten zudem, dass diese Arbeitsplätze nach Ablauf der Beschaffung extrem gefährdet wären. Zudem führe die gegenwärtige Panzertechnologie in die Sackgasse. Bereits werde der Leo 3 entwickelt, den die Schweiz später zu immensen Kosten ebenfalls beschaffen müsse.

Einig war man sich, dass der Nachweis der technischen Machbarkeit der Rüstungskonversion längst geliefert sei. Allerdings wies SMUV-Sekretär *André Wehrli* darauf hin, dass von seiten der Gewerkschaften in der Schweiz bisher zu diesem Thema noch keinerlei Initiativen unternommen worden seien. Es sei daher eine vordringliche Aufgabe der Friedensbewegung, hier auf be-

trieblicher und lokaler Ebene mit konkreten Informationen und Projekten tätig zu werden.

Der Internationale Aspekt der Friedensbewegung wurde explizit in zwei der vier Hearings diskutiert. *Flady Corderos* (Menschenrechtskommission Santo Domingo), *Jean Ziegler*, *Ursula Brunner*, *Hans-Jörg Braunschweig* und *Dan Gallin* (Internationale Gewerkschaft des Nahrungsmittelgewerbes) sprachen zum Thema „Friedensbewegung und Dritte Welt“. Dabei ging es um den Wirtschaftskrieg gegen die Dritte Welt, um das Verhältnis der Friedensbewegung zu den Befreiungsbewegungen in der Dritten Welt und um die schweizerische Aussenpolitik. Ein konkretes Beispiel vom „unteilbaren Frieden“ und dem Wunsch nach Selbstbestimmung der Völker der Dritten Welt wurde in den beiden Ateliers über Zentralamerika diskutiert, in der Nicaragua-Brigadisten von ihren Erfahrungen berichteten.

Im dritten Hearing ging es um die „Friedensbewegung zwischen den Blöcken“. Hier prallten am deutlichsten politisch verfestigte Positionen aufeinander, die sich um die Rolle der Sowjetunion zentrierten.

Auf viel Interesse stiess der von österreichischen Friedensbewegten vertretene Villacher Vorschlag, der eine atomwaffenfreie und militärisch verdünnte Zone um Österreich herum vorschlägt. Nach Ansicht einer Studiengruppe könnte der Villacher Vorschlag als „Ausgangsbasis dienen für ein „Nuclear-Weapon-Free Central Europe“, dessen Plan gemeinsam von den Friedensbewegungen in Österreich, der Schweiz und Jugoslawien ausgearbeitet werden könnte“. Auch jenseits solcher konkreter Vorschläge hat das Genfer Symposium die Möglichkeit und die Notwendigkeit weiterer Zusammenarbeit in der Vielfalt der Friedensbewegung bewiesen, und es hat bewiesen, dass vorwärtsweisende Aktivitäten von einem breiten Zusammenschluss aus ad-hoc-Gruppen organisiert werden können, wobei die etablierten Friedensorganisationen zwar mitarbeiteten, ohne aber irgendwelche Führungsansprüche stellen zu können.

INSERAT -

Buchhandlung am Helvetiaplatz

Genossenschafts-Buchhandlung
Stauffacherstrasse 60

Postfach 764 8026 Zürich Tel. 01-241 42 32

H. Fischer/P. Jankowitsch (Hrsg.): Rote Markierungen international 324 Seiten. Paperback. Fr. 34.--

Eine internationale Gesamtdarstellung sozialdemokratischer Politik. Standortbestimmung und Leitlinien für die Zukunft.

Ch. Köppel/R. Sommerauer (Hrsg.): Frau – Realität und Utopie 317 Seiten. Paperback. Fr. 19.--
